

Das Wissen

Ratten – Müssen wir sie wirklich bekämpfen?

Von Vera Pache

Sendung vom: Dienstag, 17. März 2026, 8.30 Uhr

Erst-Sendung vom: Dienstag, 10. Juni 2025, 8.30 Uhr

Redaktion: Charlotte Grieser

Autorenproduktion

Produktion: SWR 2025/2026

Ratten bekämpfen wir meist mit Gift, aber das hat viele Nachteile. Dabei gibt es Alternativen.

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

MANUSKRIPT

Geräusch Gullideckel

O-Ton 01 Mitarbeitende der Entsorgungsbetriebe Konstanz (EBK):

Da sieht man ja auch: Rattenscheiße. Die Köttel. // **Steurer:** Ah Rattenkot. Das ist ein Lockköder? // **Sinnwell:** Ja genau, das ist ein Lockköder. Das ist kein Gift drin. Und die kleinen schwarzen Pünktchen, das sind die Köttel von den Ratten.

Sprecherin:

Meist sehen wir sie gar nicht, sondern eher ihre Hinterlassenschaften. Und dennoch: Fast überall dort, wo Menschen leben, gibt es auch Ratten.

Ansage:

Ratten – Müssen wir sie wirklich bekämpfen? Von Vera Pache.

Sprecherin:

Unser Verhältnis zu Ratten ist gespalten. Auf der einen Seite gibt es diejenigen, die Ratten niedlich finden und sie sogar als Haustiere halten. Um diese sogenannten Farbratten geht es in dieser Folge von Das Wissen nicht. Sondern um die Stadtratten. Die wiederum empfinden viele Menschen als abstoßend. Sie können auch Krankheiten übertragen. Martin Pfeffer ist Professor für Epidemiologie an der Fakultät für Veterinärmedizin an der Uni Leipzig. Er erklärt sich diese Ambivalenz so:

O-Ton 02 Martin Pfeffer, Professor für Epidemiologie an der Fakultät für Veterinärmedizin, Universität Leipzig:

Ich glaube, das hat auch ein bisschen was damit zu tun, dass wir verstanden haben, dass Ratten intelligent sind und soziale Wesen sind. Und dass sie wahrscheinlich eine sehr, sehr gute Überlebens-Struktur gefunden haben. Das heißt, sie ziehen sich dahin zurück, wo eigentlich kein Mensch hinwill, sind aber trotzdem ganz in unserer Nähe.

Sprecherin:

Obwohl wir so nah mit den Ratten zusammenleben, wissen wir sehr wenig über sie, sagt Annika Schlötelburg vom Umweltbundesamt. Sie hat als Biologin viel zu Ratten geforscht.

O-Ton 03 Annika Schlötelburg, Biologin am Umweltbundesamt:

Eine kanadische Wissenschaftlerin hat mal gesagt, dass wir mehr über Eisbären wissen als eigentlich über urbane Ratten.

Sprecherin:

Wir wissen auch nicht, wie viele es sind. Nicht einmal annähernd.

O-Ton 04 Martin Pfeffer:

Das Problem, was wir haben, ist, dass die eine unglaubliche Reproduktionsrate haben. Das heißt, wenn Sie nichts gegen die Tiere tun und die sozusagen ungehindert Zugang zu Futter haben, dann haben Sie praktisch eine exponentielle Vermehrung.

Sprecherin:

Ein internationales Forschungsteam hat sich in einer Anfang 2025 veröffentlichten Studie mit den Rattenpopulationen in mehreren großen Städten beschäftigt. Vor allem in den USA, aber auch in Amsterdam und Tokio. (1)

O-Ton 05 Annika Schlötelburg:

Da wurde festgestellt, dass Klima auch einen ganz entscheidenden Einfluss hat. Und da, wo es zum Beispiel wärmer wird, da finden wir mehr Ratten. Da, wo es mehr starke Regenereignisse gibt, können sie dann halt zurückgehen. Ansonsten würde ich sagen, dass es sehr viel von dem Management der Ratten abhängt, ob die Rattenmeldungen zurückgehen oder nicht.

Sprecherin:

Einerseits sind Ratten Beutetiere, zum Beispiel für Füchse oder Uhus. Aber sie sind auch Schädlinge.

O-Ton 06 Annika Schlötelburg:

Wenn sie zum Beispiel Lebensmittel mit Kot oder Urin verunreinigen können und dann das Risiko einer Krankheitsübertragung besteht. Oder aber, wenn sie ins Haus eindringen und zum Beispiel Kabel annagen, die Strom führend sind. Oder sie können auch so massiv auftreten und ganze Bereiche mit ihren Bauten unterhöhlen, dass da zum Beispiel auch Leute einbrechen können, dann werden sie zum Problem.

Sprecherin:

Wenn wir Ratten loswerden wollen, dann geschieht das meistens mit Hilfe von Gift.

O-Ton 07 Annika Schlötelburg

Also es gibt Beobachtungen, dass, wenn ich viel Gifte einsetze, dass das nicht unbedingt zu einer Reduktion der Rattenmeldungen führt. Aber wenn die Bevölkerung mehr aufgeklärt wird und es eine behördenübergreifende Zusammenarbeit gibt, dann kann das dazu führen, dass weniger Ratten in der Stadt auftreten.

Sprecherin:

Und dieses Gift tötet nicht nur Ratten, sondern es hat Nebenwirkungen – für andere Lebewesen und für die Umwelt. Fakt ist: Wir bekämpfen diese Tiere schon sehr lange, aber es gibt sie immer noch. Was also können wir tun? Vielleicht müssen wir sie zunächst ein bisschen besser kennenlernen.

O-Ton 08 Annika Schlötelburg:

Wir wissen, dass sie sehr anpassungsfähig sind. Sie leben ja in der Nähe des Menschen und haben sich da an alles Mögliche angepasst, was den Mensch betrifft.

Sprecherin:

Sie haben zum Beispiel einen Lebensraum für sich erschlossen, an dem weder wir Menschen noch andere Tiere leben:

O-Ton 09 Annika Schlötelburg:

In der Kanalisation ist es nur die Ratte. Es ist das einzige Tier, das in der Kanalisation lebt.

Musik

O-Ton 10 Stefan, hatte eine Ratte in der Toilette:

Wir kamen aus dem Urlaub zurück und sind dann natürlich ins Badezimmer gekommen irgendwann. Und dort haben wir unser Klo gefunden, und da war komplett alles nass drumrum. Auf der Klobrille vor allem. Und im Klo war ganz viel schwarzer Dreck.

Sprecherin:

Stefan wohnt mit seiner Familie in Berlin. Mehrfamilienhaus. Zweiter Stock.

O-Ton 11 Stefan:

Und dann haben wir uns natürlich auch sofort gefragt, was das sein kann, kamen auch erst mal nicht drauf.

Sprecherin:

Dann aber hatten sie doch vage Idee:

O-Ton 12 Stefan:

Wenn, dann könnten es Ratten sein. Und dann sind wir zum Hausmeister und haben ihm davon berichtet. Haben ihm Bilder gezeigt, die wir gemacht haben, und der wusste dann schon gleich Bescheid.

Sprecherin:

Normalerweise ist es so: Restaurants haben geöffnet und nachts stellen sie ihren Müll an die Straße. Menschen holen sich eine Pizza oder einen Döner und essen im Park. Die Reste werfen sie in die Mülleimer – und manchmal auch daneben.

O-Ton 13 Stefan:

Und die Ratten bedienen sich dann natürlich nachts daran.

Sprecherin:

Aber vor ein paar Jahren, da war dieser Futterkreislauf unterbrochen.

O-Ton 14 Stefan:

In der Corona-Zeit war ja alles geschlossen, und die Leute saßen dann nicht mehr draußen. Und dann gab es wohl zu wenig Futter irgendwie für die Ratten und ja, dementsprechend haben die Ratten andere Wege gesucht, um an Essen zu kommen. Und die schaffen es tatsächlich, ein Abflussrohr hochzuklettern und dann diese kleine Biegung in der Toilette einfach zu durchtauchen. Und dementsprechend hat die auch versucht, aus der Toilette rauszukommen. Deswegen war das alles so nass und der ganze Dreck, den hat sie halt mitgeschliffen.

Sprecherin:

Ob es nur eine Ratte war oder mehrere – das konnten Stefan und seine Familie hinterher nicht mehr ausmachen. Fest steht: Die Badezimmertür war zu. Und den Spuren nach hat es keine Ratte geschafft, aus der Kloschüssel herauszuklettern. Als Stefan dem Hausmeister die Fotos zeigt, wusste der schon Bescheid, weil auch in anderen Wohnungen Ratten aufgetaucht waren. Er hat dann an der Stelle im Keller, wo die Rohre ins Haus laufen, eine Verengung eingebaut, damit die Ratten nicht mehr durchkommen. Stefan ist seitdem trotzdem vorsichtig, wenn er mit seiner Familie in den Urlaub fährt.

O-Ton 15 Stefan:

Seitdem das passiert ist, machen wir jetzt immer unser großes Buch des Allgemeinwissens auf dem Klodeckel, damit auch ja nichts passiert. Und die Ratten – falls sie nochmal kämen – nicht rauskommen aus der Toilette.

*Musikende***Sprecherin:**

Ratten gehören zur Ordnung der Nagetiere. Insgesamt gibt es etwa 65 verschiedene Arten, von denen jedoch die meisten in Südostasien, Neuguinea oder Australien verbreitet sind. Und auch die Ratten, die bei uns in Deutschland leben, haben ihren Ursprung wahrscheinlich in Zentralasien.

O-Ton 16 Martin Pfeffer:

Das, was bei uns interessant sind, ist halt die Wanderratte und die Hausratte, die von ersterer praktisch völlig verdrängt wurde. Also die ist in Deutschland fast ausgestorben.

O-Ton 17 Annika Schlötelburg:

Das liegt daran, dass sie in den 50er-Jahren massiv bekämpft wurden und auch der Wanderratte unterlegen ist, was die Konkurrenz angeht. Früher konnten die sich ganz gut aus dem Weg gehen, als die Stromleitungen noch oberirdisch waren. Da war die Hausratte im ersten Stock unterwegs und die Wanderratte am Boden.

*Musik***Sprecherin:**

Als die Stromleitungen noch von Haus zu Haus gespannt waren, konnten die grazileren Hausratten über die Kabel flitzen.

O-Ton 18 Annika Schlötelburg:

Die ist ein bisschen schlanker, wiegt weniger und ist auch ein bisschen weniger aggressiv.

Sprecherin:

Aber als die Kabel unterirdisch gelegt wurden, begegnete die Hausratte immer häufiger der stärkeren Konkurrenz, erklärt die Biologin Annika Schlötelburg. Denn die Wanderratte ist etwas größer und aggressiver. Und am Boden war die Hausratte der Wanderratte unterlegen.

Ratten können alles fressen, was auch wir Menschen essen, darüber hinaus auch Insekten, Pelze, Papier oder Bienenwachs.

O-Ton 19 Annika Schlötelburg:

Sie nehmen halt das, was sie kriegen können. Und das macht sie auch so erfolgreich.

Sprecherin:

Weil wir Menschen so viel Essen wegwerfen, ernähren sich die urbanen Wanderratten hauptsächlich von unseren Resten: Für die Tiere ist das meist der einfachste Weg, an ihre Kalorien zu kommen.

Musik

Sprecherin:

Auch was die Nester angeht, sind die Wanderratten nicht sehr wählerisch. Sie legen sie dort an, wo es etwas wärmer und geschützt ist. Zum Beispiel in stillgelegten Rohren – in der Kanalisation. Oder in dicken Mauern.

O-Ton 20 Annika Schlötelburg:

Wo es irgendwelche Spalten in der Wand gibt. Da bauen die sich auch ein Nest rein, im Park oder natürlicherweise würden sie sich einen Erdbau bauen.

Sprecherin:

Diese Nester – egal ob unter der Erde oder im Kanalschacht – können sich mehrmals im Jahr mit Jungen füllen. Und weil der Nachwuchs wiederum nach zwei Monaten geschlechtsreif ist, können es schnell sehr viele werden.

O-Ton 21 Annika Schlötelburg:

In einem funktionierenden Ökosystem wäre es ja so, dass eine Population eine maximale Grenze hat. Also die würde sich nicht unendlich vermehren, sondern irgendwann hätte ich so viele Individuen, dass die Nahrung knapp wird oder aber dass es einen Krankheitsausbruch gibt. Und dann würde die Population zahlenmäßig wieder runtergehen.

Sprecherin:

Aber: Die Stadt ist nun mal kein funktionierendes Ökosystem. Und Nahrung wird hier selten knapp. Das größte Problem, das wir Menschen mit den Stadtratten haben: Sie können Krankheiten übertragen.

O-Ton 22 Martin Pfeffer:

Obwohl das sehr reinliche Tiere sind – dennoch natürlich, wenn sie die ganze Zeit in der Kanalisation unterwegs sind, schnappen sie da alles auf, was da ist.

Sprecherin:

Der Tiermediziner Martin Pfeffer hat einen Lehrstuhl für Epidemiologie und forscht in Leipzig zu Krankheiten, die zwischen Tieren und Menschen übertragen werden, sogenannte Zoonosen.

O-Ton 23 Martin Pfeffer:

Ich beschäftige mich seit vielen Jahren mit sozusagen Ektoparasiten, das heißt Zecken, Flöhen, Wanzen, Milben und dergleichen. Und dem, an dem sie normalerweise Blut saugen und was sie halt dann bei diesem Blutsaugen übertragen können.

Sprecherin:

Viele verbinden Ratten mit der Ausbreitung der Beulenpest im Mittelalter. Dabei waren es vor allem Flöhe, die den Pesterreger beim Blutsaugen zwischen Menschen und Ratten übertragen haben. In Europa tritt die Pest heute nur noch sehr selten auf; in der Regel nach Reisen und nicht nach dem Kontakt mit Ratten. Martin Pfeffer arbeitet zusammen mit Forschenden aus verschiedenen Disziplinen im „Netzwerk Nagetier-übertragene Pathogene“. Denn es gibt eine Reihe von Infektionskrankheiten, die von Nagetieren auf den Menschen übertragen werden können. Und über deren Verbreitung bisher nur wenig bekannt ist.

Forschende aus Schweden haben im Jahr 2019 für eine Metaanalyse rund 80 Studien ausgewertet, um herauszufinden, welche Viren, Bakterien und Parasiten in Europa von Ratten übertragen werden können. Dabei haben sie 48 Erreger ausgemacht, die auch bei der Wanderratte vorkommen. (2)

Übertragungswege wären zum Beispiel über einen Biss. Auch können Lebensmittel verunreinigt werden – etwa dadurch, dass Ratten an ihnen geknabbert haben – und wir sie dann essen.

O-Ton 24 Martin Pfeffer:

Das ist eigentlich die große Sorge, dass über die Ausscheidung von den Ratten Urin und/oder Kot einfach eine Kontamination von Futtermitteln oder auch von unseren Nahrungsmitteln stattfindet.

Sprecherin:

Dieser Kontakt mit Kot und Urin muss noch nicht einmal direkt sein. Es reicht aus, dass sie als Staub aufgewirbelt werden und wir sie als Aerosole über die Luft einatmen.

O-Ton 25 Martin Pfeffer:

Nagetiere sind ein richtiges Reservoir-Tier, das heißt die scheiden lebenslang diese Erreger, wenn sie sie haben, aus. Und gerade wenn Sie im Frühjahr jetzt Ihren Stall, Ihr Gartenhaus oder sonst irgendetwas fegen und dabei Aerosole produzieren, dann sind es die klassischen Infektionswege, dass Sie die inhalieren, und dann eine Infektion bekommen.

Sprecherin:

Ein Beispiel sind Hantaviren. Die Variante, die die Wanderratte überträgt, heißt Seoul-Virus. Bei einer Infektion kann es zu Fieber und Blutungen kommen – rund 20 Prozent der Fälle enden tödlich. Die meisten Fälle von Hantaviren in Deutschland wurden bisher allerdings von Rötelmäusen übertragen – und sind weniger gravierend.

Ein anderes Beispiel sind Leptospiren – Bakterien, die über den Urin der Ratten ausgeschieden werden und meist in Zusammenhang mit verunreinigtem Wasser auftreten. Sie verursachen Nieren- und Leberprobleme. Es ist jedoch nicht so einfach zu sagen, wann und ob eine Erkrankung zum Beispiel durch eine Ratte ausgelöst wurde. Auch deswegen, weil die Symptome oft grippeähnlich und eher unspezifisch sind.

O-Ton 26 Martin Pfeffer:

Wo auch der Arzt immer nicht genau weiß, was soll ich denn für eine Diagnostik anfordern? Und das ist so ein bisschen auch der Sinn und Zweck von unserem Netzwerk, das wir seit 20 Jahren betreiben, dass wir einfach immer mehr auch auf die öffentlichen Gesundheitsämter zugehen, viel mit denen zusammenarbeiten. In Gegenden, in denen es gehäuft zu Ausbrüchen kommt von der einen oder anderen Nagetier-assoziierten Erkrankung, das einfach entsprechende Warnungen, Gegenmaßnahmen auch eingeleitet werden können.

Atmo morgens in Konstanz

Sprecherin:

Ein frischer Morgen in der Konstanzer Innenstadt: Alte Steinmauern in einer kleinen Gasse, Geschäfte, Wohnhäuser und Restaurants wechseln sich ab. Lieferanten bringen Waren, Kehrmaschinen putzen den Asphalt und das Kopfsteinpflaster.

Atmo Gullideckel

Sprecherin:

Etwas tiefer unter dem Pflaster liegt ein Netz aus unterirdischen Kanälen, damit das Schmutzwasser, aus den Küchen und Badezimmern der Stadt in die Kläranlage fließt. Die Kanalisation ist allerdings nicht nur Abwasserleitung, sondern die Ratten nutzen sie auch als Wegenetz.

O-Ton 27 Stefan Sinnwell, Kanalleiter, Entsorgungsbetriebe Konstanz:

Wir haben hier eine ruhige Straße, viel Gastronomie, viel Fett von der Gastronomie, und hier ist viel Altbau. Hier können sich die Ratten unter den Mauern einnisten, in Gärten einnisten und haben im Endeffekt ihre Ruhe.

Sprecherin:

Stefan Sinnwell ist Kanalleiter bei den Entsorgungsbetrieben in Konstanz. Zusammen mit mehreren Kollegen blickt er in einen geöffneten Kanalschacht. Zu sehen sind Spuren: ein angeknabberter Köder und ringsherum die Hinterlassenschaften von Ratten.

O-Ton 28 Stefan Sinnwell:

Du weißt nicht, ob das eine Großfamilie ist oder zehn Familien sind oder ob das ne Straße ist, wo die einfach nur durchrennen, weil die sich ganz woanders platziert haben.

Sprecherin:

Stefan Sinnwell ist bei den Entsorgungsbetrieben nicht nur für die Instandhaltung und die Reinigung der Kanalisation zuständig, sondern er kümmert sich auch um die unterirdische Schädlingsbekämpfung.

O-Ton 29 Stefan Sinnwell:

Ratten zerstören ziemlich viel. Wenn Ratten was gefunden haben, wo sie gut leben können, fangen sie an, Löcher zu buddeln, Rohre aufzugraben und somit schaden sie uns am Kanal. Gleichzeitig ist es auch gefährlich für die Mitarbeiter von uns. Die müssen im Kanal arbeiten und können von so einer Ratte auch mal gebissen werden. Gerade wenn eine Ratte sich bedrängt fühlt, dann kann sie einen anspringen und beißen.

Sprecherin:

Bisher wurden die Ratten hauptsächlich mit Gift bekämpft. Wenn irgendwo Ratten gesichtet werden, legt Stefan Sinnwell zunächst Lockköder aus.

O-Ton 30 Stefan Sinnwell:

Die haben kein Gift, die haben einfach einen Duftstoff drin, dass wir gucken können, ob überhaupt Ratten an dieser Stelle sind. Weil wir bekommen auch von den Bürgern: Da ist eine Ratte, zwei Ratten, drei Ratten, oft wird es auch mit einer Maus verwechselt oder mit einer Katze. Dann kontrollieren wir im Endeffekt im Kanal unten, ob dort eventuell Ratten sind, deshalb die Lockköder.

Sprecherin:

Weil im Kanal ausschließlich Ratten leben, kommen nur sie infrage, wenn der Köder angefressen ist. Und dann wird er gegen einen Giftköder ausgetauscht. Aber das mit dem Gift ist so eine Sache: Darin enthalten sind sogenannte Antikoagulanzen. Wirkstoffe, die verhindern, dass das Blut gerinnt. Wenn Ratten das Gift fressen, dann lösen kleinste Verletzungen innere Blutungen aus, an denen die Tiere nach zwei bis sieben Tagen sterben.

Musik

Sprecherin:

Im Kanal werden tote Ratten mit dem Wasser einfach in die Kläranlage gespült, bleiben dort in einem Auffanggitter hängen und werden schließlich zusammen mit anderem Müll verbrannt. Nur: Das Gift bleibt nicht allein in der Ratte, erklärt Stefan Sinnwell.

O-Ton 31 Stefan Sinnwell:

Das Gift ist im Abwasser und kommt in die Kläranlage und hat das Problem – wie das Antibiotikum – es kann von einer Kläranlage schlecht gereinigt werden oder rausgezogen werden.

O-Ton 32 Annika Schlötelburg:

Wenn Ratten in der Kanalisation bekämpft werden, besteht das Risiko, dass das Gift ausgewaschen wird. Und wir finden das jetzt auch schon in Fischen und in deren Prädatoren, den Fischottern zum Beispiel. (3)

O-Ton 33 Stefan Sinnwell:

Das zweite Problem ist, eine Ratte stirbt da, wo sie sterben will. Und wenn die das Gift gefressen hat – und wenn wir Pech haben – stirbt die außerhalb vom Kanal.

Sprecherin:

Dann liegt die vergiftete Ratte irgendwo herum. Es besteht auch die Möglichkeit, dass andere Tiere die geschwächte oder tote Ratte fressen, erklärt Annika Schlötelburg vom Umweltbundesamt.

O-Ton 34 Annika Schlötelburg:

Und die reichern dann auch wieder diese Giftstoffe an, wie Eulen oder Füchse, Greifvögel.

Sprecherin:

Rattengift hat also viele unerwünschte Folgen für die Umwelt. Die Biologin Annika Schlötelburg beschäftigt sich am Umweltbundesamt mit den Mitteln, die zur Rattenbekämpfung eingesetzt werden. Sie hat auch in einem Forschungsprojekt untersucht: Wie nachhaltig ist eigentlich dieser Gifteinsatz im Kanal? – Erreicht man damit wirklich, dass es weniger Ratten gibt?

O-Ton 35 Annika Schlötelburg:

Dafür haben wir einen Köder ausgelegt, der nicht giftig ist, und Wildtierkameras aufgestellt. Und das vor und nach der Bekämpfung gemacht und das dann einfach verglichen: Wie viele Ratten haben wir vorher aufgenommen, wie viel Köder wurde gefressen.

Sprecherin:

Zwischen diesen beiden Momentaufnahmen haben die Forschenden echte Giftköder ausgelegt, um Ratten zu töten.

O-Ton 36 Annika Schlötelburg:

Danach haben wir dann noch Ratten gefangen, die dann genetisch untersucht wurden. Da wollten wir dann zum Beispiel gucken, ob die Tiere genetisch verarmen.

Sprecherin:

Wenn eine Population genetisch verarmt, der Genpool also kleiner wird, dann ist das ein Zeichen dafür, dass es insgesamt weniger Tiere gibt. Anfang 2026 gibt es erste Ergebnisse: Damit Nagergifte als Biozide in der EU zugelassen werden können, müssen sie mindestens 90 Prozent der Ratten in einem Einsatzgebiet töten. Annika Schlötelburg sagt: In keinem der getesteten Gebiete wurde diese erwünschte Zahl durch das Auslegen von Giftködern in der Kanalisation erreicht. Die Forschenden konnten sogar an zwei von vier Test-Orten eine sogenannte Köderscheue feststellen. Das heißt: Nur wenige Ratten haben überhaupt an den Ködern geknabbert. Das deutet darauf hin, dass Ratten zögerlicher in Bezug auf Giftköder werden – und damit könnten diese auch zunehmend an Wirksamkeit verlieren.

Atmo Stadt

Sprecherin:

Für Stefan Sinnwell in Konstanz hat sich im Herbst 2024 die Möglichkeit ergeben, Ratten auf eine andere Art zu bekämpfen – im Rahmen des Programms „Smart Green City“. Die Bundesregierung fördert mit diesem Programm ausgewählte Kommunen. Dabei gibt es Gelder für Projekte, die eine nachhaltige Stadtentwicklung vorantreiben.

O-Ton 37 Atmo Stefan Sinnwell:

Wenn man genau guckt, sieht man sie da unten liegen. Da liegt sie.

Sprecherin:

Eins der ausgewählten Projekte in Konstanz ist die Schädlingsbekämpfung im öffentlichen Raum. (4) Statt Gift werden nun an bestimmten Stellen automatisierte Schlagfallen eingesetzt.

Atmo Motor

O-Ton 38 Stefan Sinnwell.

Ha, die ist frisch. **Autorin:** Wirklich? **Sinnwell:** Ja. **Autorin:** Was heißt frisch?

Sinnwell: Die muss grad erschlagen worden sein. Und dann nochmal eine. Weil der fährt grad erst zurück.

Sprecherin:

Im geöffneten Kanalschacht hängt ein silberner Zylinder, der gerade wieder zurückfährt. Unten im trockenen Kanalbett – liegt eine tote Ratte. Sie wurde von den Bolzen unten am Zylinder erschlagen. Blitzschnell, ausgelöst durch einen Wärme- und Bewegungssensor.

O-Ton 39 Stefan Sinnwell:

Sonst würde der bei jedem kleinen Häufle auslösen. Das wollen wir ja nicht, Wir wollen die Ratte haben.

Sprecherin:

Um Ratten anzulocken, wurde neben der Schlagfalle ein Lockköder platziert.

O-Ton 40 Stefan Sinnwell:

Die fressen eine Runde, laufen dann durch die Falle. Und das war dann – wie könnte man sagen – der letzte Fraß. Das letzte Abendmahl könnte man dazu sagen.

Sprecherin:

Für Stefan Sinnwell ist es hilfreich, dass die Fallen mit einem Sensor ausgestattet sind und genau zählen, wie häufig sie ausgelöst werden. Diese Daten bekommt er einmal im Monat digital übermittelt. Das heißt, er hat einen besseren Überblick darüber, wann und wo gehäuft Ratten auftauchen.

Atmo Kanalschacht zu

Sprecherin:

Der Zwischenstand im Januar 2026: Jeden Monat werden durch die automatischen Fallen zwischen 150 und 200 Ratten erschlagen. Für die Entsorgungsbetriebe steht damit fest, dass sie auch nach 2026, wenn die Testphase endet, weiterhin mit den Schlagfallen arbeiten werden. Wie viele es sein werden? Das ist noch offen, denn die Fallen sind ziemlich teuer. Durch die Schlagfallen kann der Einsatz von Gift zwar reduziert werden. Stefan Sinnwell sagt aber auch, dass sie das Gift nicht komplett ersetzen können. Unter anderem deswegen, weil sie nicht für jede Kanalaröhre geeignet sind. Und oberirdisch, zum Beispiel in Parks, kann man diese Fallen auch nicht einsetzen.

Die Fallen sind nur ein Bestandteil des Smart-Green-City-Projekts. Darüber hinaus wurden verschiedene Behörden in der Rattenbekämpfung besser miteinander vernetzt. Und auch Bürgerinnen und Bürger werden mit einbezogen, erklärt Nele Steurer. Sie ist zuständig für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit bei den Entsorgungsbetrieben. Und dazu gehört auch, dass sie darüber aufklärt, was jeder und jede Einzelne beitragen kann, um die Zahl der Ratten gering zu halten.

O-Ton 41 Nele Steurer, Pressereferentin der Konstanzer Entsorgungsbetriebe:

Ratten fühlen sich überall da wohl, wo sie was zu essen finden. Und das ist in der Regel da, wo sich auch Menschen wohlfühlen. Also im Sommer beobachten wir das ganz arg auf den beliebten Grünflächen der Stadt, wo Menschen abends dann noch Picknicken und essen. Und wenn sie dann eben ihren Müll nicht mitnehmen, sondern offen liegen lassen, dann kommen die Ratten für den zweiten Gang und holen sich den Rest. Und es wäre schon viel besser, wenn wir dann einfach hinter uns aufräumen und die Wiese sauber zurücklassen. Und dann fühlen sich die Ratten auch nicht so wohl. || **Autorin:** Jetzt ist natürlich manchmal das Problem, dass die Mülleimer total überfüllt sind, weil so viele Leute gleichzeitig die gute Idee hatten, im Stadtgarten zu picknicken. Was ist zu empfehlen? || **Steurer:** Der Tipp ist, einfach nach dem nächsten Mülleimer suchen, wo noch ein bisschen Platz ist oder den Müll auch einfach mit nach Hause nehmen. Und der allerbeste Tipp ist natürlich gar nicht erst so viel Müll zu produzieren, indem man auf Mehrwegverpackungen umsteigt.

Sprecherin:

Auch zuhause können wir darauf achten, die Ratten nicht unbedingt zu füttern.

O-Ton 42 Nele Steurer:

Essensreste gehören nie in den Abfluss, sondern immer in den Bioabfall. Und wenn man einen Garten hat, kann man auch darauf achten, dass zum Beispiel auf einem Kompost keine Essensreste liegen, die dann frei zugänglich sind für die Ratten. Weil auch so lockt man sich Ratten an.

Musik

Sprecherin:

Wie eng der Zusammenhang zwischen Menschen, Müll und Ratten ist, zeigt auch die bereits erwähnte Studie, die sich weltweit mit Ratten in Großstädten beschäftigt hat.

O-Ton 43 Annika Schlötelburg:

In Tokio ist es zum Beispiel so, das finde ich auch spannend, dass sie kaum Rattenprobleme haben, weil da Müll-Wegwerfen total verpönt ist. Also da gibt es ja auch keine Mülleimer, sondern die Leute nehmen ihren Müll mit nach Hause. Und es ist quasi ja eine hohe hygienische Voraussetzung einfach durch diesen sozialen Druck. Und die haben fast gar keine Ratten.

Sprecherin:

Auch Annika Schlötelburg ist der Meinung, dass ein gutes Rattenmanagement wichtig ist. Der Einsatz von weniger Gift wäre wünschenswert, aber derzeit fehlen Alternativen, die gleichermaßen wirksam und weniger gefährlich sind. (5) Alle fünf Jahre wird auf EU-Ebene über die Wiedertzulassung von Ratten- und Mäusegift diskutiert.

O-Ton 44 Annika Schlötelburg:

Weil diese Substanzen so gefährlich für die Umwelt sind, erfolgt alle fünf Jahre eine Neubewertung. Da werden dann alle neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse einbezogen.

Sprecherin:

Im Moment wird auch darüber nachgedacht, ob man Rodentizide – also Ratten- und Mäusegift – für Privatanutzer verbietet. Dann dürften es nur noch professionelle Schädlingsbekämpfer und geschulte Personen einsetzen. In den Medien wurde darüber berichtet. Manche befürchten, dass es dann erst recht zu einer Rattenplage kommen könnte. Annika Schlötelburg hingegen fände das sinnvoll.

O-Ton 45 Annika Schlötelburg:

Ich denke, das sind die richtigen Schritte, um die Umweltrisiken von den Rodentiziden einzuschränken. Und ich finde auch, dass Ratten so schwierig zu bekämpfen sind, dass das eigentlich für den Privatanwender und die Privatanwenderin schwierig ist. Weil ich muss genau wissen, wo lebt die Ratte? Woher bekommt sie ihre Nahrung? Wo stelle ich die Stationen auf? Ich denke, dafür braucht man einfach das nötige Wissen.

Sprecherin:

Weil Ratten so anpassungsfähig sind, entwickeln sie inzwischen auch Resistenzen gegen das Gift. So dass immer wieder mehr Wirkstoff oder ganz neue Stoffe gebraucht werden. Stellt sich noch die Frage nach den natürlichen Feinden – für den Epidemiologen Martin Pfeffer keine echte Alternative:

O-Ton 46 Martin Pfeffer:

Da ist die Ratte halt, wenn sie erwachsen ist, auch ein echter Sparringspartner schon für die Katze, die ja sonst den Hof relativ mäusefrei halten kann. Die ist ja ein genuiner, sehr, sehr guter Jäger – aber bei einer Ratte ist dann halt schon schnell mal Schluss. Da bräuchten sie dann so was wie ein Fuchs. Und den wollen sie aber auch nicht am Hof haben, weil er ihnen die Hühner holt. Da beißt sich das so ein bisschen in den Schwanz.

Sprecherin:

Was wir vor allem tun können: Wir sollten es ihnen nicht zu einfach machen, an Nahrung zu kommen. Und in manchen Fällen hilft vielleicht auch ein wenig Gelassenheit und Faszination für die Tiere. So wie in dieser Situation, als Martin Pfeffer auf seine Pizza zum Mitnehmen wartet.

Musik

O-Ton 47 Martin Pfeffer:

Dann auf einmal flitzte eine Ratte aus dieser Küche raus, schleuderte praktisch, wirklich mit ihren Krallen auf dem Steinboden um die Ecke – wie ein Geschoss. Und ist dann durch den Raum. Die anderen haben das überhaupt nicht mitgekriegt. Der Hund hat nicht reagiert.

Sprecherin:

Aber der Experte für Nagetiere.

O-Ton 48 Martin Pfeffer:

Ich bin natürlich gleich hinterhergewetzt... Es war keine überlegte Reaktion, ich bin automatisch hinterhergelaufen, war halt einfach so.

Sprecherin:

Und er landet in der Toilette. Und die Ratte? Ist weg.

O-Ton 49 Martin Pfeffer:

Das heißt, die ist tatsächlich durch das Klo verschwunden, weil es gab gar keine andere Möglichkeit. Also da war ich schon zutiefst beeindruckt über die Schnelligkeit und wie die sich irgendwie sozusagen aus der Küche da raus gemacht hat. Das war beeindruckend. || **Autorin:** Ja mal angenommen, Sie hätten die erwischt. Was hätten Sie dann gemacht? || **Pfeffer:** Ich hätte sie nicht gepackt, weil irgendwie so einen Rattenbiss brauche ich nicht auch noch. – Und das, wenn man keine Handschuhe hat, dann ist man wahnsinnig, sowas zu machen.

Sprecherin:

Der Pizzabäcker hat übrigens nicht reagiert. Und Martin Pfeffer – der Professor für Epidemiologie...

O-Ton 50 Martin Pfeffer:

Natürlich habe ich die Pizza gegessen. Nein, also da sind wir schon hart im Nehmen, die Chance, dass da was passiert, ist sehr gering. Und da haben Sie ein Produkt, das hat 200 Grad hinter sich.

Sprecherin:

Im Pizzaofen überleben mögliche Krankheitserreger oder Keime nicht. Einen Biss sollten wir lieber nicht riskieren. Aber Ratten leben in unserer Nähe und wir werden sie wohl auch nicht so schnell loswerden. Irgendwie müssen wir uns mit ihnen arrangieren.

Abspann:

Das Wissen (mit Soundbett)

Sprecherin:

Ratten – Müssen wir sie wirklich bekämpfen? Autorin und Sprecherin: Vera Pache. Redakteurin: Charlotte Grieser. Ein aktualisierter Beitrag aus dem Jahr 2025.

Weiterführende Links:

- (1) Jonathan L. Richardson *et al.* „Increasing rat numbers in cities are linked to climate warming, urbanization, and human population.“ *Science Advances* **11**, (2025). DOI:10.1126/sciadv.ads6782
<https://www.science.org/doi/10.1126/sciadv.ads6782>
- (2) Strand, T. M., & Lundkvist, Å. (2019). Rat-borne diseases at the horizon. A systematic review on infectious agents carried by rats in Europe 1995–2016. *Infection Ecology & Epidemiology*, 9(1).
<https://doi.org/10.1080/20008686.2018.1553461>
- (3) Bundesanstalt für Gewässerkunde: „Antikoagulante Rodentizide in der aquatischen Umwelt – Erforschung der Auswirkungen von antikoagulanten Rodentiziden auf die aquatische Umwelt im Vorfeld ihrer Wiedertzulassung als Biozid-Wirkstoffe in 2024.“
<https://www.bafg.de/SharedDocs/Projekte/Importer/M39620304030.html>
- (4) Projekt „Smart green City“ und die Schädlingsbekämpfung in Konstanz:
<https://smart-green-city-konstanz.de/Sch%C3%A4dlingsbek%C3%A4mpfung>
- (5) Umweltbundesamt: „Chemikalien - Antworten auf häufig gestellte Fragen zu Nagetierbekämpfung mit Antikoagulantien“. (2018)
<https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/antworten-auf-haeufig-gestellte-fragen-zu>